

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzufenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, N. Dppest, 1. Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1. Wollzeile 12, W. Wolf, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1. Riemergasse 12. In Rudolfs: Julius Gh. Dorotheengasse 11, Leop. Lang, Bischofplatz 3, N. R. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeitspalte exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatte.

Die neueste „brennende“ Frage.

Oedenburg, 20. Dezember 1882.

(H. G.) Wiederum eine moderne und noch dazu eine „brennende“ Frage macht den europäischen Politikern von Fach — (welche aber, wohlverstanden, nicht in den Ministerkabinetten Sitz und Stimme haben) — das Gehirn vibriren. Diese allerneueste Frage des mitteleuropäischen Welt-Repertoires steht einerseits mit der Reise des russischen Ministers von Giers im engsten Zusammenhang, andererseits berührt sie aber in sehr unliebsamer Weise die österreichisch-ungarischen Interessen. Es handelt sich nämlich um jenes Bündniß mit dem deutschen Reiche Bismarck's, welches der „Weise von Terebes“ mit dem ganzen Aufwande seines staatsmännischen Talentes seinerzeit zusammenge schmiedet und von dem die diversen „Publikümmer“ Ungarns und Oesterreichs bis vor wenigen Tagen nur „vom Hörensagen“ etwas wußten. Jetzt aber, plötzlich, man wußte nicht recht weshalb und warum, brachten sowohl die offiziellen, wie nicht-offiziösen, die großen tonangebenden, wie die kleinen Journale des deutschen Reiches packende Enthüllungen über die unter dem Sternbild Andrassy's ins Leben getretene Allianz zwischen Deutschland und dem österreichisch-ungarischen Staate, und vornämlich war und ist es die, jenseits der schwarzen Grenzpfähle, sich bedeutender publizistischer Macht erfreuende „Kölnische Zeitung“, welche mit positiven Enthüllungen über das in Rede stehende Bündniß an die Öffentlichkeit tritt. Daß all' das in Auftrag des deutschen Kanzlers geschieht, ist selbstverständlich und hat demnach auch einen ganz besonderen Zweck zu erfüllen. Dieser letztere ist aber so durchsichtig, daß man kein besonderes Genie zu sein braucht, um zu erkennen, welcher Art dieser Zweck ist. Der russische Diplomat Giers stattete Bismarck, wie man weiß, kürzlich einen Besuch ab, um diesen für ein russisches Bündniß zu gewinnen und durch dessen Vermittlung auch

unseren Staat zu einem solchen zu kaptiviren. Aus Gründen, die wohl schon vielfach angedeutet, aber bisher noch nicht in ausreichender Weise an die große publizistische Glocke gehängt wurden, welche aber, wie wir glauben versichern zu können, „schon sehr zwingend der Natur“ sind, will Bismarck durchaus und durchfall von einer Allianz mit Rußland nichts wissen, in Folge dessen ward der Russe von dem deutschen Kanzler wohl sehr höflich, auch wahrscheinlich in liebenswürdigster Weise empfangen, aber der Zweck, den der Diplomat des Czarenreiches durch seinen Besuch in Buzin erreichen wollte, scheiterte vollständig. Das liegt nun klar zu Tage. Und ebenso ergibt sich aus den Enthüllungen der „Kölnischen Zeitung“ und anderer Blätter des deutschen Reiches jetzt zur Evidenz, daß es dem „Weisen von Terebes“ nicht gelungen sei in Würde, die Allianz mit Deutschland zu Stande zu bringen, wenn nicht Bismarck schon seit Vespi's Tagen sich mit dem Plane getraut haben würde, gegen die Zudringlichkeiten des „russischen falschen Freundes“ sich durch ein Bündniß mit dem polyglotten Nachbar — (Oesterreich-Ungarn) — zu schützen und hiedurch gleichzeitig den persönlichen Ambitionen des „ollen Willens“, welchem die Kriege gegen den Ersten Napoleon auch noch heute im Herzen, wie im Magen liegen, wenigstens bis zum Jahre 1884 einen Niegel vorzuschieben. Denn bis zu diesem Datum reicht die durch Andrassy's Vermittlung zu Stande gekommene und „wohlverbrieft“ Allianz zwischen unserem Staate und dem deutschen Reiche.

Was der Russe Giers mit dem von ihm beantragten Bündnisse bezweckt, gipfelt, nach den Enthüllungen der vorgenannten Journale des deutschen Reiches, in Dreierlei. Erstens: Allianz gegen alle europäischen Anarchisten, Demokraten und Liberalen. (Ein russisches Gehirn autokratischer Provenienz wirft selbstverständlich das Alles in einen Topf zusammen.) Zweitens: Wiederherstel-

lung der Monarchie in Frankreich. (Man wird sich wohl noch erinnern, daß zu jener Zeit, wo Giers in Buzin war, plötzlich die Chambordisten in der überrheinischen Republik gar gewaltig zu spuken begannen.) Drittens: Einigung über die Theilung der Türkei.

Bismarck hat in ganz bestimmter Form den russischen Antragsteller abgewiesen und ihm den bis zum Jahre 1884 abgeschlossenen Allianzvertrag mit Oesterreich-Ungarn als Schild vorgehalten. Und nun, vielleicht von einer Ahnung beschlichen, daß der „sein polirte Russe“ anderwärts Allianzen finden und dann durch einen Gewaltstreich — (nämlich in den Staaten der Balkanhalbinsel) — Deutschland, wie Oesterreich überraschen könnte, hat Bismarck seinen publizistischen Mameluken befohlen und die unabhängigen Journale Deutschlands, an deren Patriotismus er appellirte, ersucht, einerseits Oesterreich-Ungarn darauf aufmerksam zu machen, daß der gegen den „gemeinsamen“ russischen Feind geschlossene Allianzvertrag im Jahre 1884 zu Ende gehe, andererseits aber Italien wohlgezielte Stiche zu versetzen, damit dieses sich endlich aus seinem, nur dem innern Liberalismus opfernden Schlaffenleben aufraffe und die Armee von Grund aus und so schnell als möglich reorganisire, damit es in der Stunde der Gefahr im Stande sei, als dritter Bundesgenosse auch wirklich werththätige Hilfe gegen Rußland zu leisten, das heißt: „nöthigenfalls die von Revanchegelüsten gegen Deutschland erfüllten Franzosen in Schach zu halten.“

Nun könnte wohl Mancher fragen: „Ja, aber wie kommt es denn, daß Bismarck sich nicht direkt an die Kabinete von Wien und Rom wendet, sondern die ganze Geschichte an die große Volksglocke hängt?“ Diese Frage ist, wenigstens in einer Hinsicht, leicht zu beantworten. Bismarck sieht den Krieg gegen Rußland als eine unabwendbare Gefahr nahen. Die Völker sollen bei Zeiten darauf vorbereitet werden. „Er macht“, wie

Jeuilleton.

Eine furchtbare Tauchersahrt.

(Fortsetzung)

Aber jetzt ließ sich ein dumpfes Getöse vernehmen, wie eine Schreckensbotschaft für alle Personen an der Mündung des Schlundes. Man hielt unwillkürlich das Seil zurück, aber der junge Mann gab sofort das Zeichen, mit dem Herablassen fortzufahren.

Das Getöse kam von dem Falle eines ungeheuren Felsstückes her, welches beim Sturze in die Tiefe den Verwagenden beinahe zermalmt hätte. Glücklicherweise kam er mit einer starken Quetschung davon. Als er noch einige Fuß tiefer kam, bemerkte er, daß der Wasserfall plötzlich eine fast horizontale Richtung nahm; er hörte ihn nicht mehr unter sich, sondern seitwärts rauschen. Das Wasser fiel nicht mehr auf seine Laterne, er wußte die Gläser der Laterne ab und erhielt alsdann Licht genug, um die Gegenstände rings umher in einiger Entfernung unterscheiden zu können.

Indessen ließ man das Seil immer weiter hinunter und der junge Mann machte keine Bewegung; daher befahl Dr. Wright einzuhalten, um sich zu vergewissern, ob derselbe noch lebe. Man hielt an, nichts rührte sich.

„Zieht das Seil herauf, rasch herauf!“, rief der Doktor.

Sofort hülte man schleunigst den Körper des vermeintlich Ersticken oder wenigstens Besinnungslosen in die Höhe; aber fast in demselben Augenblicke gab der junge Amerikaner, der merkte, was oben vorging, und sein Versprechen, den Boden des Schlundes zu erreichen, halten wollte, mehrmals kräftig das Zeichen, das Seil wieder abzulassen.

Alle athmeten erleichtert wieder auf. Das Seil rollte noch eine Weile ab und erreichte dann mit dem Forscher den Boden. Dieser hatte in den Eingeweiden der Erde, im Wasser, bei mangelnder Luft, mitten unter allseits über seinem Kopfe und unter seinen Füßen herabstürzenden Steinen 198 Fuß Tiefe erreicht, er konnte nun feststellen, daß der Boden des Maelsstromes kreisförmig und 18 Fuß breit ist. Seitwärts entdeckte unser Held eine kleine Höhle, welche er unterjuchte. Er nahm daraus einige Stücke krystallhellen Tropfsteines und Proben schöner schwarzer Kieselerde.

Kurz vorher hatte er einige Seitengänge bemerkt, die er auch durchforschen wollte; er gab daher das Zeichen, ihn bis zu einer gewissen Höhe hinaufzuziehen. Als er die Oeffnung einer dieser Grotten erreicht hatte, löste er, um dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung besser unterjuchen zu können, von seinem Gürtel das Seil ab, an dem er bis-

her im Raume geschwebt hatte und begnügte sich damit, dessen Ende in der Hand zu halten. Es war dieses ein Mangel an Vorsicht, der in der Folge nur verhängnißvoll wurde.

In der That, bei der Bemühung, mit aneinander gehaltenen Füßen über eine breite Spalte hinweg in das Innere der Grotte zu springen, glitt das Seil aus seiner Hand.

Gelang es ihm nicht, das Seil wieder zu ergreifen, so stand ihm ein sicherer Tod in diesem schauerlichen Grabe bevor und zwar ein Tod durch Hunger und Kälte.

Jeder Andere als der kühne junge Amerikaner wäre vor Furcht gestorben; aber dieser, ohne im Mindesten seine Kaltblütigkeit zu verlieren, besichtigte die Dertlichkeiten, kalkilirte alle Schwierigkeiten, maß die Abstände, und nachdem er Alles wohl erwogen, blieb er überzeugt, daß, wenn er den Fuß auf den Rand eines über den Abgrund hervorragenden Steines setzte, er mit ausgestrecktem Arme das im Laternenlichte noch sichtbare Seil erreichen und zu sich herüberziehen könnte. — Aber war dieser Stein fest genug, um das Gewicht seines Körpers zu tragen? Davon konnte er sich nur vergewissern, wenn er hinaufstieg.

Er zauderte jedoch nicht, denn von den zwei Todesarten, die ihm bevorstanden, Hungersnoth oder Sturz in den Abgrund, zog er die letztere vor.

(Schluß folgt.)

die bekannte Metapher lautet, „gegenwärtig Stimmung“, und wird hiezu vielleicht auch dadurch veranlaßt, daß die österreichischen Offiziosen, wahrcheinlich auf Befehl des russenfreundlichen Grafen Kalnoth, sich betreffs Besprechung des Allianzvertrages mit Deutschland „kühl bis ans Herz hinan“ geben. So vornämlich die direkt aus dem Wiener Pressbureau bedienten Prager Mameluken-Journale der Taaffe'schen Regierung. — Der Deutschen, respektive der Preußen, dürfte Bismarck sicher sein, denn wenn er einmal mit seinen, auf Aktenstücken beruhenden „russischen Enthüllungen“ vor die Öffentlichkeit tritt, so ist es gewiß, daß ganz Deutschland wie Ein Mann gegen den nordischen Bären sich erhebt. Aber Oesterreich-Ungarns scheint sich der deutsche Reichskanzler keineswegs so versichert zu halten und deshalb sind die von den Journalen Deutschlands nun plötzlich gebrachten Enthüllungen vornämlich als gegen die Waßgebenden in unserm dualistischen Staate gerichtet anzusehen.

Es ist genügend bekannt, daß Bismarck, um die Kalnoth's, Taaffe's, Hübler u. s. w. für sich zu gewinnen und vollkommen geschmeidig und gefällig zu machen, in fast verächtlicher Weise gegen die Bestrebungen der deutschen Partei in Oesterreich auftrat, was damals vielfach Sensation und nicht minder Befremden erregte. Jetzt kehrt Bismarck den Spieß um und droht einstweilen den lässigen Freunden. Sollte das Mittel nicht versagen, dann dürfte er wohl noch weiter gehen und vielleicht sogar den von ihm erkundeten „Herbstzeitlose“ einen Brocken hinwerfen, da es ihm ja nicht darum zu thun war, die slavische Bewegung zu fördern, und so einen Pfahl ins eigene Fleisch hineinzutreiben, sondern jenen hochgeborenen Herren, die er im Falle der Noth zu brauchen gewillt war, im Vorhinein einen Liebesdienst zu erweisen. — Was die Ungarn anbelangt, so hofft Bismarck, wie es scheint, dieser vollkommen sicher zu sein, mithin richten sich seine Manipulationen auch keineswegs gegen die Magyaren, sondern nur einzig und allein gegen jene hohen ministeriellen Regenten Oesterreichs und des auswärtigen Amtes, deren Köpfe von slavisch-feudal-ultramontan-autokratischen Nebeln derart umdüstert sind, daß sie nichts Anderes sehen und hören, als ihre eigene, sie beglückende Unschelbarkeit. Denn da Bismarck, wie schon aus dem bis nun sorgsam aufbewahrten Akten über die gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gerichtete russische Niedertracht hervorgeht, allüberall sehr gut unterrichtet ist, so scheint es ihm auch bekannt zu sein, daß wenn einmal der „heilige Krieg“ gegen Rußland gepredigt werden sollte, die Magyaren nicht anstehen werden, die Affaire von Vilagos, und was drum und dran hängt, blutig zu rächen.

Wir hielten es für angezeigt, auch die Leser der „Dedenburger Zeitung“ auf diese neueste „brennende“ politische Frage aufmerksam zu machen, und behalten uns vor, nächstens die von Bismarck, im Kriegesfalle zu machenden „russischen Enthüllungen“ ein wenig zu erläutern.

Vom Cage.

○ **Zum Bischof in partibus.** Seine Majestät der König ernannte den hochwürdigsten Großprobst der Szatmärer Diözese und bischöflichen Vikar Herrn Ignaz Schmoeger zum Titular Bischof von Bács.

○ **Soloman v. Tisha's Erklärungen über den Krieg.** Der Abgeordnete Gabriel Ugron richtete folgende Interpellationen an den Ministerpräsidenten: 1. Existirt ein deutsch-österreichisch-ungarisches Bündniß und falls es existirt, wie ist es beschaffen? Welche Vertragsdauer hat es und wer ist unterschrieben u. s. w. 2. Weiß die Regierung von Kriegsvorbereitungen in Rußland und sind die kürzesten Nachrichten richtig?

Minister-Präsident Tisha erhebt sich unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses. Er sagt: „Die gestellten Fragen kann ich nicht sofort und der Natur der Sache nach nicht direkt beantworten. Ich darf aber sagen, daß alle beunruhigenden Nachrichten theils falsch, theils aber übertrieben sind. Meine innerste Ueberzeugung ist, und ich halte mich für berechtigt, dieselbe auszusprechen, daß der Friede in Europa vollständig gesichert erscheint.“ Gabriel Ugron repliziert, daß der Minister-Präsident, wenn er nichts habe sagen wollen, dies nicht besser hätte thun können.“

Minister-Präsident Tisha wiederholt, daß er jetzt sofort die Frage nicht beantworten könne, doch müsse er nochmals sagen, daß die beunruhigenden Nachrichten zum Theil erfunden, zum Theil übertrieben sind. Er fährt mit lauter Stim-

me fort: „Ich weiß und deshalb erkläre ich es, daß heute nichts in Europa existirt, was die Hoffnungen auf den Frieden stören könnte. (Eine Stimme links: Also nur heute?) Wenn ich sage heute, so meine ich nicht Mittwoch und deshalb will ich kurz und bündig nochmals erklären, daß es überhaupt keine Gefahr für den Frieden und für das Land gibt.“ (Möge der Minister die Wahrheit gesagt haben. Die Red.)

○ **Bontoux verurtheilt!** Aus Paris wird gemeldet: „Bontoux und Feder wurden wegen Abgabe falscher Erklärungen in den General-Versammlungen, Entstellung der Rechnungen durch fingirte Buchungen, Börsen-Operationen mit den Gesellschaftsfonds und Schaffung eines fingirten Börsenmarktes zum Zwecke der betrügerischen Ausgaben von Titeln zu je fünf Jahren Gefängniß, 3000 Franks Geldstrafe und zum solidarischen Ersatz der Gerichtskosten verurtheilt.“

Lokal-Beitrag.

Dedenburger Lehrerverein.

(Schluß.)

Als zweiter Gegenstand kam der Bericht der Kassarevisoren zur Verhandlung. Aus demselben ersehen wir, daß der Stand des Unterstützungsfondes am 22. November l. J. 403 fl. 01 kr. war. An laufenden Einnahmen sind

eingegangen mit	68	60
dazu der Kassarest vom Jahre 1881	8	83

ergab sich eine Gesamteinnahme von 77 fl. 43 kr.

Die Ausgaben betragen 60 fl. 31 kr. bleibt somit Kassarest 9 fl. 12 kr.

Der Bericht wurde zur Kenntniß genommen und dem Kassier Herrn M. Kund für das Jahr 1882 das Absolutorium ertheilt, sowie der Dank der Versammlung ausgesprochen.

Nach Erledigung des zweiten Punktes der Tagesordnung brachte der Vorsitzende eine Zuschrift des t. Schulinspektors zur Verlesung, in welcher die Vereinsmitglieder aufgefordert werden, dem Bötövöfönde beizutreten. In Anbetracht des humanitären Zweckes dieses Fonds vollte die Versammlung als jährlichen Unterstützungsbeitrag den Betrag von 5 fl. österr. W.

Als letztes Referat kam der Jahresbericht der Vereinsleitung zum Vortrage. Einzelne uns wichtig scheinende Punkte desselben mögen auszugsweise im Nachstehenden mitgetheilt werden.

Der Vorstand wirft Eingang seines Berichtes einen Blick in die Vergangenheit des Vereinslebens und spricht den Wunsch aus, es möge die Zukunft ein ebenso freundliches Bild schaffen; alle Vereinsmitglieder möge das Gefühl der Zusammengehörigkeit befehlen und beleben und ein einmütiges, rastloses Streben und Wirken zum Wohle der Schule auch dem künftigen Vereinsjahre ein Gepräge verleihen.

Betreffs der Thätigkeit des Vereines konstatiert die Vereinsleitung, daß im verflossenen Jahre der Verein keine so großen Resultate seiner Thätigkeit aufzuweisen habe, wie in den früheren Jahren; doch ist das Mangel nicht ganz brach gelegen. Vorträge hielten im Laufe des Vereinsjahres die Herren: M. Röhs aus Wolfs über Seidenzucht, S. Schlessinger über den geographischen Unterricht in der dritten Volksschulkasse, Wilhelm Hermann über die Temperatur der Erde, Wilhelm Kund über den Anschauungsunterricht und M. Feilbogen über die sprachliche Behandlung eines Lesestückes in der vierten Volksschulkasse.

Zum Schluß seines Berichtes gedenkt der Vorsitzende in warmen Worten des am 6. September 1882 verstorbenen Institutsvorstehers Franz Csöndes, indem er auf die großen Verdienste hinweist, die sich der Verewigte um den Verein durch die namhafte Spende von 108 fl., welche dem Unterstützungsfonde zugeführt worden sind, erworben hat. Da der Verein ihn zur ewigen Ruhe das letzte Geleit nicht geben und auch seinen Sarg mit keinem Kranze schmücken konnte, forderte der Vorsitzende die Versammlung auf, dieses Gründers der Unterstützungskassa am Wechsel des Vereinsjahres geziemend zu gedenken und zum Zeichen ihrer Verehrung sich von den Eichen zu erheben.

Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, wurde nach Rücktritt der Funktionäre die Neuwahl vorgenommen. Als Wahlpräses fungierte Herr J. Blasch, als Schriftführer Alexander Laub.

Das Wahlergebniß ist folgendes:

Präses: Karl Frühwirth, Vizepräses: Max Elias, Schriftführer: Samuel Thiering, Kassier: M. Kund, Archivar: Johann Blasch. Ausschußmitglieder: Samuel Baló, Julius Kapay, Johann Leitgeb, Karl Mößl, Johann Polster, Johann Rieß, Johann Wedel. Ersatz-Ausschußmitglieder: M. Schranz, G. Zaus.

Vom Weihnachtsmarkte.

III.

In raschem Aufsteigen ist das Renommé und die Beliebtheit der Firma: H. Lichtenstein begriffen. Das ist erstaunlich genug, wenn man bedenkt, wie groß gerade in dieser Branche die von allen Seiten anstürmende Konkurrenz ist und dann wieder sehr leicht erklärlich, wenn man weiß, daß das leitende Prinzip des Herrn H. Lichtenstein immer darin besteht, Kunden nicht nur zu erwerben, sondern auch zu erhalten. Und nicht nur das Erstere ist ihm in der Zeit seines Bestandes außerordentlich gelungen, sondern auch das Letztere, denn man kehrt immer wieder gern zu ihm zurück, weil man in dieser sehr vortheilhaft bekannten Modewaarenhandlung eine reiche Sammlung der praktischsten Weihnachts- und Neujahrs-geschäfte findet. Nicht nur vorzügliche Herrenwäsche u. prachtwolle Herren- und Damenkravatten sind bei H. Lichtenstein, sondern auch die größte Auswahl von Jacken, Kappen und Mäffen daselbst zu sehr mäßigen Preisen zu bekommen.

Als eines der geeignetsten Geschenke wird mit Recht der Handschuh angepriesen. Auf der Straße, im Salon, auf dem Ball, ja überall erweist sich der Handschuh als ein äußerst notwendiger Gegenstand. Darum seien solche Personen, welche etwa nicht wissen sollten, wohin man sich wendet um billig und gut zu kaufen, auf die Geschäfte der Herren Gustav Bärtl (vormals M. Schwarz) und Jul. Fuhrmann aufmerksam gemacht.

Sitzungsbericht

aus der Sitzung des Komitats-Verwaltungs-Ausschusses vom 14. Dezember 1882.

Wir beschränken uns darauf die bezüglich aus dem Berichte des Herrn königl. Rathes und Vizegespan v. Simon Dasjenige zu reproduzieren, was sich auf die verhängnißvollen Judenkravalle bezieht. Wie bereits mitgetheilt, begab sich Herr Vizegespan v. Simon am 15. l. M. nach Kapuvár um sich von der Ausdehnung und der Ursache, der, gelegentlich des Kapuvärer Jahrmarktes zu Gartha, stattgefundenen nächtlichen Unruhestörungen zu informieren, und wegen Wiederherstellung der Ordnung das Nöthige veranlassen zu können. Nach seiner Ankunft verschaffte er sich sogleich die nöthigen Informationen über die Kravalle vom 13. l. M. verhörte die Nachwächter, die Beschädigten, so wie auch die in Haft befindlichen Thäter, die nicht aus Kapuvár oder Gartha sind. Nachmittags begab er sich in die Sitzung des Gemeindeausschusses, die zur Herstellung der Ordnung einberufen worden war und theilte den Zweck seiner Anwesenheit mit dem Bedenken mit, daß er im Falle einer Wiederholung ähnlicher Unruhestörungen gezwungen wäre zu strengeren Maßregeln, und zwar in erster Linie zur Militär-Quartierung zu greifen, was gerade den friedlichen Bürgern am meisten zur Last fallen würde. Er forderte sonach den Gemeinde-Ausschuß auf, im eigenen Wirkungskreise solche Maßregeln zu ergreifen und solche Vorkehrungen zu treffen, daß die Ruhe der Israeliten gesichert sei. Der Gemeinde-Ausschuß beschloß die Aufstellung einer bürgerlichen Wache und übernahm die Haftung für die Ruhe, welchen Beschluß der Herr Vizegespan, bis weitere Anordnungen getroffen sein werden, einstweilen zur beruhigenden Kenntniß nahm. Wie erklärt werden muß, wurde auch dieser Kravall in viel schwärzeren Farben geschildert, als er in Wirklichkeit war. Der angebliche Schuß geschah, weder zur Abwehr noch zur Vertheidigung, sondern wahrscheinlich um die Wache aufmerksam zu machen.

Bei dieser Gelegenheit finden wir notwendig hervorzuheben, daß die Komitatsbehörde — wie wir sehen — die Angelegenheit keineswegs auf die leichte Achsel nimmt, wie unser Kapuvärer Berichterstatter uns glauben machen wollte. Wie die Kravalle ausgebrochen sind, hat der Herr Vizegespan, wie man uns mittheilt, am 26. November l. J. unter Zahl 10082 sogleich eine Kundmachung erlassen, welche die Komitatsbevölkerung eindringlich vor Ausschreitungen warnt, und zugleich mittheilt, daß er zu den strengsten außerordentlichen Maßregeln zu greifen bereit sein werde, um die Ordnung herzustellen.

Auch in neuester Zeit wurde eine Kundmachung ähnlichen Inhaltes publizirt, ebenso wurde ein ausführlicher Bericht an das Ministerium des Innern über die Vorfälle abgeseendet, in welchem ge-

*) Es kann selbstverständlich durchaus nicht unsere Tendenz sein, das Vorgehen der löbl. Komitatsbehörde in dieser Angelegenheit einer abfälligen Kritik zu unterziehen; sollten unsere Berichterstatter als unter dem unmittelbaren Einflusse jener Vorfälle stehend, in ihrer Angst die Angelegenheit schwärzer gesehen haben, als sie ist, wäre dieß auf ihre begreifliche Aufregung zurückzuführen. Würden uns die authentischen amtlichen Mittheilungen über ähnliche Vorfälle ebenso zukommen wie dem Kollegen „Sopron“, so würden die Berichte schon im Vorhinein modifizirt werden können.

schilbert wird, wie das übliche Fensterwerfen, welches Dank dem Einflusse der gelehrteren Leute noch keinen ersten Charakter angenommen hat, seinen Anfang nimmt.

Er detaillirt auch in seinem Berichte an das Ministerium, daß an vielen Orten das Benehmen einzelner Juden selbst, oder andere Zufälle, z. B. Einstellung der Tanzunterhaltungen, das Feuer angefaßt haben. Als Ursache der Ausdehnung der Krawalle, führt er an, daß sowohl die Stuhlrichterämter, als auch die Bezirksgerichte, wegen Ueberbürdung mit Arbeit, die Uebertretungsfälle nicht mit der wünschenswerthen Schnelligkeit aburtheilen können, daß die gegen das Urtheil appellirenden Angeklagten, bis zur Erledigung auf freiem Fuße bleibend, die Strafe nicht unmittelbar fühlen; wogegen eine Abhilfe nöthig wäre. Ferner führt er an, daß das Einschreiten des Militärs, was nur den friedlichen Bürger zum Schaden wäre, nur im äußersten Falle anzuwenden sei, glaubt jedoch, daß es nicht so weit kommen werde. Hieraus kann ersehen werden, daß die Komitatsverwaltung im Interesse der Herstellung der Ruhe und Hintanhaltung neuerlicher Ausschreitungen alles Nöthige verfügt habe. Wir haben noch zu erwähnen, daß alle, in den andern Bezirken entbehrliehen Panduren in den Kapuvärer Bezirk transferirt worden sind. Die Regierung aber sollte durch ähnliche Vorkommnisse veranlaßt werden, endlich die Staats-Gensdarmrie einzuführen, denn bis zum Jahre 1884 wird noch viel Wasser in die Donau fließen. Der militärisch disziplinierte Gensdarm wird viel energischer einschreiten, als der schlecht bezahlte Pandur.

Aus dem Berichte des Steuerinspektors in der Komitats-Verwaltungs-Ausschussung vom 14. l. M. ist ein charakteristischer Fall zu entnehmen.

Eine jüdische Witwe aus Mattersdorf hat ein Gesuch eingereicht, damit ihrem Sohne, der laut ihrer Angabe ein Tagelöhner ist, die Militärbefreiungs-Taxe nachgelassen werde. Die Gesuchstellerin schließt als Beleg ihrer Angabe ein Zeugniß der Mattersdorfer Judengemeinde bei, dieses Zeugniß ist jedoch laut Angabe des königl. Herrn Steuerinspektors, und der christlichen Gemeindevorsteherung zu Mattersdorf, falsch, denn diese Witwe ist eine reiche Wucherin. Der Verwaltungsausschuß ordnet bezüglich des falschen Zeugnisses die Untersuchung an, und beschließt wegen des abnormalen Zustandes, daß in Mattersdorf die jüdische Gemeinde eine separate politische Gemeinde bildet, das Geeignete zur Abhilfe zu veranlassen. Aus der Abschreibung der Militärbefreiungs-Taxe ist selbstverständlich Nichts geworden.

Lokalnotizen.

Der Stadtmagistrat veröffentlicht nachstehende „Aufforderung“: Die wohlhabenden edelherzigen Bewohner der königl. Freistadt Oedenburg haben laut der, seit vielen Jahren üblichen Gepflogenheit, als Ablösung von den Neujahrswünschen sich bereit, durch freiwillige Gaben zur Linderung der Noth der Armeren beizusteuern. Auf Grund der gemachten Erfahrungen hofft der Magistrat, daß dieser Aufruf auch in diesem Jahre den gewünschten Erfolg haben, und die wohlhabenderen Bewohner der Stadt sich bestreben werden, zu diesem Zwecke ihr Scherflein beizutragen, und dadurch sich von der veralteten Gepflogenheit abzulösen.

Der bisherigen Gepflogenheit nach beträgt der mindeste Ablösungsbeitrag 1 fl., welcher so wie die größeren Spenden in der Stadtkammerkassa und in den Gewölben der Herren Josef Groß und Ludwig Bergmann, ferner in den Buchhandlungen der Herren Julius Thiering und Karl Schwarz mit Dank übernommen werden.

Die eingehende Summe wird in Berücksichtigung der größeren Zahl von Hilfsbedürftigen unter den Hausarmen vertheilt.

Die Namen Derjenigen, die ihre Ablösungsbeträge bis 27. Dezember einzahlen, werden in einem am Ende des Jahres erscheinenden Namensverzeichnis, — die nach dem erwähnten Termine ihre Beiträge leisten, im Wege der hierortigen Zeitungsblätter veröffentlicht.

Postalisches. Vermöge des großen Andranges in der Post-Pakets-Aufgab-Abtheilung werden die Aufgabspartien aufgefördert der Verpackung und Adressirung der Frachtsendungen besondere Sorgfalt zuzuwenden. Für Verluste oder Beschädigungen, welche durch ungenügende Verpackung der Sendungen entstehen, obliegt der Postverwaltung selbst auch dann kein Ersatz, wenn die Annahme der Pakete zur Postbeförderung ohne Anstand erfolgt ist. Jedes Paket muß mit einer dauerhaften, deutlichen und vollständigen Aufschrift versehen sein. Um eventuell auch die Sendung ohne die Begleitadresse (Frachtbrief) bestellen zu können, empfiehlt es sich, die Adresse, und zwar den Vor- und Zunamen des Adressaten, dessen Wohn-

ung (Gasse, Haus-Nummer) deutlich und bei Nichtlesbar auf die Sendung selbst zu schreiben. Eine besondere Sorgfalt ist der Aufzeichnung des Bestimmungsortes zuzuwenden, der so aufzuschreiben ist, daß er sofort vor allen übrigen Bestandtheilen der Adresse in die Augen fällt.

Nachahmenswerther Beschluß. Unter diesem Schlagworte haben wir in einer unserer früheren Nummern der Verfügung Erwähnung gethan, wonach der Kaffetier Herr Biringer die üblichen Neujahrsgelübden in seinem Kafe abgeschrieben habe. Wie uns nun mitgetheilt wird, datirt dieser über Initiative des Kaffetiers Herrn Nerey gefaßte Beschluß mehrerer Kafebesitzer schon vom 5. Oktober d. J. Diesem Beschlusse sind damals die Herren Biringer, Rath und Nemeth beigetreten. Dieser Einrichtung welche wol die Herren in erster Linie im eigenem Interesse getroffen haben, findet bei den Gästen lebhaften Anklang.

Diebstahl. Vorgestern wußte sich die hiesige polizeilich bekannte Tagelöhnerin Julianna Pinterrits in der Küche des hiesigen Spitals, wo gerade Niemand anwesend war, hineinzuschleichen und aus derselben ein großes Wasserschiff und andere Kleinigkeiten zu stehlen. Gleich darauf als sie die gestohlenen Gegenstände in der Nachbarschaft verkaufen wollte, wurde sie beanstandet und polizeilich verhaftet. Bei dem im Stadthauptmannamte gepflogenen Verhöre gestand sie auch den Diebstahl ein, und wurde daher behufs Abstrafung dem königlichen Bezirksgerichte übermittlelt.

Am Dachboden atrapirt. Der vagierende Tagelöhner Franz Suttman, aus Klein-Narda, Eisenburger Komitat, wurde vorgestern Morgens 7 Uhr auf einem Dachboden in der Neustiftgasse in dem Momente festgenommen, als er von denselben herunter steigen wollte. Da er oben, außer einem Herrenhemd nichts zum mitnehmen gefunden hatte, konnte man auch bei ihm außer diesem Hemd nichts finden. Er wurde sofort verhaftet.

Vermisst. Der 10-jährige Knabe Gustav Kubaschek, Sohn eines hiesigen Schneidermeisters Karl Kubaschek ging am 18. d. M. Morgens mit seinen Schulbücher unter dem Vorwande vom Hause weg, daß er in die Schule gehe. Er ging aber weder in die Schule, noch konnten ihn seine Eltern bis jetzt ausfindig machen, weshalb sie auch die diesbezügliche Anzeige beim Stadthauptmannamte erstatteten.

Jugendliche Diebe. Am 17. d. M. Abends wurden aus einem im Kasinoellr stehenden Hühnerstalle 3 Stück fette Indianer durch unbekannte Thäter gestohlen. Der Bestohlene machte hierüber beim Stadthauptmannamte die Anzeige, in Folge deren auch die Diebe vorgestern polizeilich verhaftet wurden. Zu den Dieben erkannte man die 13-14 jährigen Knaben, von hiesigen Eltern, namentlich: Josef Tertlich, Josef Adler, und Ferdinand Gabriel, welche auch den Diebstahl eingestanden hatten. Behufs Abstrafung werden die jugendlichen Diebe dem hiesigen königlichen Gerichtshofe übermittlelt.

Öffentlicher Dank. Der Ausschuß des evang. Christbaum-Frauen-Vereines fühlt sich angenehm veranlaßt, einer löbl. Billard-Gesellschaft im Kafe Nerey, welche auch heuer wieder zur Bekleidung armer Schulkinder den Betrag von 20 fl. großmüthig spendete, den wärmsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen. Mar. Ther. Hauer, Vorsteherin. Johann Polster, Schriftführer.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlung beim k. Gerichtshofe in Oedenburg.

Mittwoch Vormittags fand vor dem hiesigen kön. Gerichtshofe die Schlussverhandlung gegen den Kapuvärer Stuhlrichter Anton Kovács statt. Den Vorsitz führte Präsident Dr. v. Herics-Tóth, als Botanten fungirten die Gerichtsräthe Sebesty und Dfner, als Schriftführer Bertl. Die Anklage vertrat Staatsanwalt v. Vognár. Als Verteidiger fungirte Advokat Verecz.

Das Substrat der Anklage bildete die Verlesung der persönlichen Freiheit. Vor längerer Zeit wurde nämlich in Aggyagos an der Familie Kološár ein Diebstahl verübt.

Im Orte hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Aggyagoser Bauer, Michael Demeter Nemeth an dem Diebstahle theilgenommen habe. Sofort als dieser von dem Gerüchte Kenntniß erhielt, machte er sich auf den Weg nach Kapuvár um sich freiwillig dem Stuhlrichter zur Verfügung zu stellen und solcherart der Schande enthoben zu sein, durch Panduren eskortirt zu werden. Es entsprach jedoch der Auffassung des Stuhlrichters nicht, daß der sich ganz unschuldig fühlende Bauer seiner bürgerlichen Pflicht Genüge that, und sich je eher von dem auf ihn fallenden grundlosen Verdachte reinigte. Herr Kovács ließ daher Nemeth durch Panduren nach seinem Wohnorte zurück begleiten, um

ihn sofort wieder durch Panduren abholen zu lassen.

Nemeth wird vorgerufen, und erklärt: „Er sei Katholik und verzehle dem Herrn Stuhlrichter.“ Der Verteidiger bittet hierauf um Verlesung einer von 18 Gemeinden eingebrachten Eingabe an den Obergespan, welche dem kön. Gerichtshofe unterbreitet wurde.

Der Staatsanwalt erhebt Einsprache gegen die Verlesung. Er sieht als Wächter des Gesetzes darin eine Einmischung von Privatpersonen, die auf den Vollzug des Gerichtsspruches einwirken, auf die Verkündung der Wahrheit Einfluß üben wollen, und bittet um Abweisung.

Der Gerichtshof zieht sich zurück und fällt nach kurzer Berathung folgenden Bescheid: Mit Rücksicht darauf, daß der Inhalt der Eingabe bekannt sein müsse, um bei Fällung des Urtheiles in Betracht gezogen oder überhaupt abgewiesen werden zu können, wird der Verlesung stattgegeben.

Diese Eingabe schildert in sehr düstern Farben die gegenwärtig in Kapuvärer Bezirke herrschenden Unruhen, die sich nicht allein auf die Judenkravalle beschränken, sondern die öffentliche Sicherheit gefährden, ja zur völligen Anarchie führen werden. Dieser abnormale Zustand erheischt außerordentliche strenge Maßregeln und wäre es jetzt gerade um so erwünschter, wenn von der Suspendirung des Stuhlrichters Umgang genommen, und er im Interesse der Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe in sein Amt wieder eingesetzt werden würde. Herr Kovács sei ein energischer und populärer Stuhlrichter, der sich um den Bezirk vielfache Verdienste erworben, die auch von der Regierung in Form von Belohnungsdekreten anerkannt wurden.

Es beginnen hierauf die Plaidoyers. Staatsanwalt v. Vognár führt aus, daß der kostbarste Schatz der menschlichen Rechte, die persönliche Freiheit sei. Kovács aber habe das Vertrauen, welches ihm seine Stellung gewährt, mit Füßen getreten. Das Amt sei nicht dazu da, um nach Belieben und Willkür vorzugehen.

Im gegenwärtigen Falle war die Einziehung nicht nur nicht am Plage, sondern ganz gesetzwidrig denn es war nicht zu befürchten, daß Nemeth, der Familienvater ist, Haus und Hof besitzt, flüchtig und dadurch die Untersuchung vereitelt werden könnte. Gerne sei auch er bereit anzuerkennen, daß Kovács während seines elfjährigen Wirkens sich durch sein energisches und sonst taktvolles Vorgehen die Zufriedenheit seines Bezirkes errungen, was er als mildernden Grund bei Verstrafung des Beklagten in Anwendung zu bringen bittet.

Verteidiger Verecz weist nach, daß das Vorgehen des Beklagten nicht gesetzwidrig war. Denn auf dem Dorfe pflegt man den Pandur, nachdem der Stuhlrichter nicht überall wegen eines jeden vorkommenden geringfügigen Diebstahles selbst einschreiten kann, mit der ersten Voruntersuchung, mit sogenannten Sondirungen zu betrauen, und da hätte es sein können, daß gerade die Anwesenheit des Nemeth, gegen den sich der Verdacht lenkte, notwendig gewesen wäre.

Ueberdies waren die Hauptthäter dieses Diebstahles eingezogen und der Stuhlrichter, der nicht über Privatzellen in den Kapuvärer Arrestlokalitäten verfügt, mußte von der Inhaftnahme des Nemeth absehen, da zu befürchten war, daß durch ein gegenseitiges Verabreden der Gang der Untersuchung gehemmt werden könnte.

Kovács mußte demnach so handeln, wie er gethan.

Es sei übrigens im ganzen Bezirke bekannt, daß Kovács ein fleißiger und gewissenhafter Beamter ist, der sich stets verdienstvoll hervorgethan. Verecz weist nur auf eine That hin. Anlässlich einer im Vorjahre ausgebrochenen Feuersbrunst habe Kovács allein 5000 fl. gesammelt.

Nach Beendigung der Plaidoyers zieht sich der Gerichtshof zurück und fällt nach viertelstündiger Berathung folgendes Urtheil: Anton Kovács wird im Sinne des unter die Abschnitte der §§. 193 und 202 des Strafgesetzes mit Anwendung des §. 192 für schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 50 fl. im Nichteinbringungsfall zu einer fünfjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Ferner hat der Beklagte die Prozeßkosten aufzubringen. Kovács gibt sich mit dem Urtheile zufrieden. Der Staatsanwalt meldete die Berufung nicht an. B—r.

Tagesneuigkeiten.

Mord. Der Aggyagoser Einwohner Abraham Ausländer wurde dieser Tage auf der Straße zwischen Aggyagos und Ungvár durch Beiliebe ermordet gefunden. Als der Thäter verdächtigt wurden der Aggyagoser Wirth Markovics und der Sohn desselben in Untersuchungshaft genommen.

+ **Einberufung eines Vicegespanns.** Der vom Karansebeser Gerichtshof in erster Instanz wegen Veruntreuung zu drei Jahren Kerker verurtheilte ehemalige Vicegespann des Szörényer Komitats, Johann Pausz wurde in zweiter Instanz zu fünfjährigem Zuchthaus verurtheilt.

+ **Konfiszirte Kalender.** In der Druckerei des Josef Wajdits in Gr. Kanizsa wurden die noch vorhandenen Exemplare des Wajdits'schen Volkskalenders durch den Untersuchungsrichter in Pressbach, den der k. Gerichtshof in Steinamanger zu diesem Behufe dahin delegirt hatte, unter Intervention der dortigen Polizeibehörde, auf höhern Auftrag konfiszirt.

Telegramme.

Budapest, 21. Dezember. Der Hochstapler Ritter von Maurizio, der Bank-Direktoren beschwindelte, indem er sich als Verwandter eines Verwaltungsrathes ausgab, und welcher von der Wiener Polizei kurrentirt wird, ist heute hier verhaftet worden.

Budapest, 21. Dezember. Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf betreffs Besteuerung der in Geld-Instituten plazirten Kapitalien mit einigen Abänderungen angenommen, ebenso den Gesetzentwurf über die bei der Tilgung der Weinzucht-Ablösungsschulden zu gewährenden Begünstigungen.

Paris, 21. Dezember. Das Befinden Gambetta's läßt eine rasche und vollständige Herstellung erhoffen.

In Folge der Explosion am Mont Valerien sind bereits fünfzehn Verwundete gestorben.

Theater, Kunst und Literatur.

— Zur rationellen Pflege des Weinstockes. Uns liegt der „Weinbau-Kalen-

der“ pro 1883 vor, und wir können versichern, daß derselbe wirklich höchst interessante, lehrreiche und gewinnbringende Aufschlüsse und Winke für Weingartenbesitzer enthält. Da die Arbeit ruht, empfiehlt sich das Studium dieses Kalenders vorzüglich, um dann im Frühjahr das Erlernete mit Nutzen beim Weinbau anwenden zu können. Außer dem Kalendarium und einer Orientierungstabelle, finden wir im Kalender die gediegensten Aufsätze über Weinbau und Kellerwirtschaft. Der Preis desselben ist bloß 30 Kr. und er kann in den hiesigen Buchhandlungen bezogen werden.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Hervorragendes Pracht-Neisewerk! Die Adria.

Land- und Seefahrten im Bereiche des Adriatischen Meeres. Von Amand Freiherr von Schweizer-Lerchenfeld. Mit 200 künstlerischen Illustrationen, vielen technischen Figuren, Plänen und einer großen Karte des Adriatischen Meeres und seiner Gestadländer.

50 Bogen. Gr.-8. eleg. geb. Preis 7 fl. 50 Kr. In effektvollen Original-Prachtbände 9 fl. Auch in 2 Halbbänden à 3 fl. 75 Kr. oder in 25 Lieferungen à 30 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen aus A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Publikationen aus der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer.

2781 Kundmachung.

2781 Kundmachung.
1-82
Saut Mittheilung des k. k. ungar. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe- und Handel haben die k. ungar. Staatsbahnen, die ungar. Nordostbahn, die k. k. priv. Kaschau-Oderberger, die Alföld, Zimmoner und die k. k. priv. österr. Staatsbahn den Transport von Mehl und sonstigen

Mahlprodukten von Ungarn nach Oesterreich, Böhmen und Mähren die Begünstigung gewährt, daß bei diesen Sendungen selbst dann der den vollen Wagenladungen pr. 5000 Kilogramm bewilligte Frachtsatz berechnet werde, wenn das aufgegeben Quantum ein geringeres ist.

Oedenburg, im Monate Dezember 1882.

Die Handels- und Gewerbekammer.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

G. Romwalter & Sohn in Oedenburg

(Grabenrunde Nr. 121)

empfehlen beim bevorstehenden Jahreswechsel ihre Buchdruckerei zur Anfertigung von

Visitkarten.

Dieselben werden, in zierliche Kassetten verpackt, prompt, sauber und billigt effektiert. Sowohl eine große Auswahl von korrekten Schreib-, Ronds-, Kursiv- und Druckschriften, als auch eine reiche Kollektion von Fantasie- und glatt weißen Kartons stehen zur Auswahl der p. t. Kunden bereit. Visitkarten sind auch als passendes Weihnachtsgeschenk oder Neujahresgeschenk zu empfehlen.

Rechnungs-Blanquette

in jeder Form und Größe, sowol in einfacher als mehrfarbiger Ausstattung, liefern wir desgleichen sehr preiswürdig.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

Zahnarzt C. Budaker

aus Wien, Lobcomißplatz Nr. 3,

kommt Sonntag, den 24. Dezember 1882

nach Oedenburg und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller ärztlichen Operationen.

Aufenthalt bloß Sonntag.

Sprechstunden von 9-1 und von 2-5 Uhr, Gasthof zum „König von Ungarn.“

Handschuhe

erweisen sich als das praktischste

Weihnachts-Geschenk

und erlaube mir das P. T. Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich zur Saison die Preise wie folgt herabsetze.

Bei Abnahme von

12 paar feine Glace Handschuhe englische tamborirt	12 fl.
6 " " " " " " " " " " " "	6 fl.
12 " " " " " " " " " " " "	11 fl.
6 " " " " " " " " " " " "	5 fl. 50
6 " mittelfeine " " " " " " " " " "	4 fl. 50
1 " Eislaufhandschuhe mit Springfedern	1 fl. 60, 1 fl. 80

Spezialist in englischen Hofenträgern.

Montirungsarbeiten werden geschmackvollst ausgeführt und billigt berechnet.

Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

Julius Fuhrmann,
Handschuhmacher & Wandagist
Grabenrunde Nr. 57.

Aviso.

Meinen geehrten Kunden diene zur gefälligen Kenntniß, daß ich Samstag, den 23. Dezember l. J. Abends 5 Uhr, mein Geschäft, welches an diesem Tage bekanntlich geschlossen ist, für den geschäftlichen Verkehr öffne.

Hochachtend

Rafaël Pollak,

Goldarbeiter, Oedenburg, Grabenrunde 119.

Bei Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

empfiehlt der Gefertigte sein Gold-, Silber- und Juwelenlager.

Reparaturen werden prompt und exakt bei billigster Berechnung durch eigene Arbeitskraft ausgeführt, ferner neue Schmucksachen, in geschmackvoller Ausführung, auch nach Angabe oder Zeichnung verfertigt.

Wiewohl ich bereit bin, mit einem wohlfortirten Lager, eventuell jeder Konkurrenz entgegen zu treten, gebe ich dennoch die Versicherung, von meinem Prinzip, stets nur die solidesten Erzeugnisse auf dem Lager zu halten, nicht zu weichen, und mich des durch vierzigjährigen Geschäftsbetrieb erworbenen Vertrauens und Wohlwollens würdig zu erhalten.

Meinen geehrten Kunden werden, so weit es nur thunlich ist, die Reparaturen gratis geliefert.

Rafaël Pollak,

Goldarbeiter, Oedenburg, Grabenrunde 119.

Sotel zur „weißen Rose.“

1-1

Bis jetzt unübertroffen.



W. MAAGER'S

k. k. a. p. PROTOKOLLIRTE MARKE



LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien.

von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w. ist — die Flasche zu 1 fl. — in meiner Fabriks-Niederlage: Wien, Heumarkt 3*, sowie in den meisten Apotheken und renommirten Materialwaaren-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie leicht zu bekommen.

In Oedenburg: bei den Herren Apothekern: Andr. Mezey, E. Karl Reckert, L. Molnár und Jos. Khudi. Schützen: Franz Sass, Apoth.; Eisenstadt: Fr. Grüssner, Apoth.; Güns: Stef. Csasinovits, Apoth.; Mattersdorf: Hugo Gerr, Apoth.; Wr.-Neustadt: Joh. Seiser, Kaufm.; Ung.-Altenburg: Franz Krieger jr., Kaufm.; Malatzka: J. Friedrich, Apoth.; Wieselburg: Ed. Brotzky, Apoth.; Zinkendorf: Viet Jobs Apoth.

*) Es füllen in neuerer Zeit mehrere Firmen einen gewöhnlichen ungereinigten Leberthran in dreieckige Flaschen und suchen denselben als „MAAGER'S“ „echten, gereinigten Dorschleberthran“ dem Publikum zu verkaufen. Um einer solchen Uebervortheilung zu entgehen, wolle man gütigst nur jene Flaschen als mit „MAAGER'S“ „echtem gereinigtem Dorschleberthran“ gefüllte anerkennen, bei welchen auf der Flasche, Etiquette, Verschluss-Kapsel und Gebrauchsanweisung der Name „MAAGER“ steht.

**) Dasselbst befindet sich auch das General-Depot für die österr.-ung. Monarchie von der „Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen“, sowie von den Medicamentösen- und Reconvalescenten Weinen des Dr. Carl Mikolasch in Lemberg.